

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 9. Juli 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

vom koreanischen Kriegschauplatz.

Die militärische Lage in Korea ist wie vor noch ungeklärt. Nachdem die amerikanische Note an die Sowjetunion, worin diese ersucht wurde, einen Einfall auf Nordkorea aufzuhalten, um den Krieg einzustellen, als Daraufgeschehen ist oder in derartigen Gegenmaßnahmen gezwungen, die nordkoreanische Befehlsgrenze — den 38. Breitengrad — zu überschreiten, wurde aufgehoben. Bombardierungen sowohl von nordkoreanischen Flugplätzen, als auch nordkoreanischen Hauptstadt Pyöngyang wurden befohlen. Amerikanische Panzerinfanterie kam zum Einsatz, unmittelbar danach sie von Japan übergesetzt war. Kämpfe nehmen nun von Tag zu Tag an Heftigkeit und Umfang zu.

Am letzten Mittwoch konzentrierte sich größere kommunistische nordkoreanische Truppenverbände zu einem Frontangriff auf die Suwon-Linie. Truppenzusammensetzungen im Raum von Dangdongje-Intschon-Suwon lassen die geplante Einkesselungsgaggressionen vermuten. Amerikanische Vorausabteilungen wurden durch vorgehende nordkoreanische Infanterie mit Panzerunterstützung von ihren Verbindungen abgeschnitten, wie Meldungen aus MacArthurs Hauptquartier besagen.

Den Amerikanern bleiben Menschen- und Materialverluste in dem harten Rungen mit einem zähnen Gegner und in unbewohnten unwirtlichen fremden Lande nicht erspart. Dazu kommt, daß der Angreifer gegenüber dem Verteidiger meist immer im Vorteil ist.

Die ganze nicht kommunistische Welt hat sich inzwischen mit Südkorea solidarisch erklärt. 47 der 59 Mitgliedstaaten der UN haben ihr Einverständnis zum Sicherheitsratsbeschuß gegeben und wollen Unterstützung senden. Tschiangkaischek hat eine Armee von 30000 Mann angekündigt, die aber von den USA dankend abgelehnt wurden, weil man Formosa nicht seines Schutzes ganz beraubt will. Sicherheitsrat plant, General MacArthur zum Oberkommandierenden aller von den Mitgliedstaaten entsandten Streitkräfte zu ernennen. Die Engländer haben Kontingente freiwillig den Amerikanern unterstellt.

Inzwischen geht der diplomatische Krieg zwischen Moskau und Washington weiter. Sowjet bestehen vor wie nach auf der Behauptung, daß sie und ihr nordosteuropäischer Satellitenstaat an dem Ausbruch des Konfliktes unschuldig seien, ja südkoreanische Truppen durch Übervorwerfungen die friedliebende nordkoreanische „Volksrepublik“ provoziert hätten. Neuerdings sogar werden die USA von Seiten des Kremls als die eigentlichen Aggressoren beschuldigt und alle aus dem Konflikt sich ergebenden Konsequenzen verantwortlich gemacht. Ein typisches Beispiel russischer Politik: Man dreht die Dinge einfach herum!

Die wichtigste aus dem koreanischen Krieg resultierende Frage für uns ist: Wird es zu einer Ausweitung des Krieges, ja zu einem neuen Weltkrieg kommen? Die deutsche Bundesregierung stellt sich in Schweigen; sie bemüht sich nicht allzusehr, die immerhin im deutschen Volk aufgekommene Kriegspsychose zu beruhigen. Wohl hat Bundeskanzler

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntagsausgabe) monatlich 1.— DM einschl. Trägerbeitrag. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

Johannes Feige der Cantzler von der Lichtenau

Am 19. Juni 1910, jetzt vor 40 Jahren, errichtete unsere Nachbarstadt Lichtenau einen berühmten Sohn ihrer Stadt, dem Kanzler Philipps des Großmütigen (1506 bis 1567) Johannes Feige, ein Denkmal, den „Kanzler-Feige-Brunnen“ und trug damit eine alte Ehrenschuld gegenüber diesem so verdienstvollen hessischen Staatsmann ab.

Johannes Feige entstammte einer schlichten, aber doch angesehenen Lichtenauer Bürgerfamilie. Er wurde 1482 — ein Jahr vor Dr. Martin Luther — als zweiter Sohn des Bürgers Henne (Johannes) Feige geboren. Ueber seine Jugend ist wenig bekannt. Er wurde von einem Geistlichen unterrichtet und vorgebildet, sodass er 1500 die Hochschule in Erfurt besuchen konnte. Dort erwähnt er sich 1508 den Grad eines Doktors beider Rechte. Nach dem Universitätsstudium fand er am landgräflichen Hof in Kassel Verwendung. 1508 war er Kanzleischreiber, 1513 bereits Hofkanzler bei der Landgräfin Anna, die für ihren unmündigen Sohn Philipp die Regierung führte. In allen seinen Staatsgeschäften gelang es ihm, die Rechte seines jungen Fürsten zu verteidigen und zu wahren. So vertrat der Kanzler den Landgrafen gegen die Annahmungen Franz von Sickingens und einer mit diesem verbündeten hessischen Adelspartei.

1519 begleitete Feige seine Fürstin noch auf einer Reise nach Mühlhausen. Dann trat er in den Dienst des mittlerweile für großjährig erklärten Philipp des Großmütigen.

Auf der erwähnten Reise wurde auch Einkehr in die Vaterstadt gehalten. Darüber berichtet eine alte Lichtenauer Stadt-Urkunde: „Dienstag nach Barbara übernahm die Landgräfin Anna hier und hielt zwei Mahlzeiten. Ueber die Kosten rechnete die Stadt mit „Johannes Fighen, Sekretario“ ab. Sie belieben sich auf 14 fl., 6 Alb., 4 Heller. Es wurden u. a. verzehrt: 28 Fastnachtshühner zu

1 Alb., 22 Pfd. Butter zu 1 Alb., 4 Steier Eier zu 1 Alb., eine Gans zu 2 Alb., 4 Heller, zwei gemästete Gänse zu 4 Alb., 9 junge Hähne zu 8 Heller.“

1521 weilt Feige ebenfalls zu Lichtenau nach folgender Aufzeichnung: „Am Sonnabend nach Visit. Mariä Virginis sein m. gn. Herrn Räthe mit Namen Her Johann Fighen, Cantzler zu Hessen, Doktor Nuyfipacker und Doktor Melchior Putter mit elf Pferden zu Lichtenau kommen, daselbst die Nacht verharret und verzeht wie hiernach folgt: 1 fl. 7 Alb. 3 Heller für Weck und Wein, 20 Metzen Hafer für die Pferde.“

Als Kanzler Philipps des Großmütigen entfaltete Feige erst die Vollkraft seines Schaffens. Auf allen Gebieten des Staateswesens, nach innen wie nach außen, stand er seinem jungen Herrn treu zur Seite. Nicht der kleinste Teil der in jener Zeit erlassenen Gesetze und Landesordnungen ist von dem Lichtenauer Bürgersohn bearbeitet worden.

Die größten Verdienste erwarb sich Feige jedoch um das Werk der Reformation. Er war es, der am 24. Oktober 1526 die vom Landgrafen einberufene große Synode zu Homberg eröffnete und leitete und dabei der Versammlung die denkwürdigen Worte zurief: „Es ist des Landgrafen Wille, nicht jemanden zu zwingen, sondern dieses ist sein einiger Wunsch, daß man fleißig erforsche, was zu einem guten Kirchenregiment diene.“ Selbst aus innerster Überzeugung der Lehre Luthers zugetan, widmete er seine beste Kraft ihrer Einführung und Ausbreitung. Daneben ging er seinem Herrn bei den Vorbereitungen zur Gründung der Universität Marburg unermüdlich zur Hand. Philipp ernannte ihn deshalb am Eröffnungstage (1. Juni 1527) auch zu seinem ersten Kanzler und Kurator.

1529 leitete Feige das Religionsgespräch auf dem Marburger Schlosse zwischen Luther, Calvin und Zwingli. 1530 war

er bei der Übergabe der „Augsburger Konfession“ zugegen. Bei den Verhandlungen, die im Juni 1532 zum Nürnberger Religionsfrieden führten, war er hervorragend beteiligt. Auch vieles andere könnte noch aus seinem segensreichen Schaffen und Wirken erwähnt werden. Johannes Feige starb am 20. März 1543.

Der „Cantzler von der Lichtenau“ war ein ungewöhnlich begabter Mann, geschaffen für die große Zeit, in der er lebte und wirkte. (Große Zeiten gebären große Männer!) Verstand und Klugheit, strengste Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit zeichneten ihn aus. Als des Landgrafen rechte Hand, war er ihm mehr Freund als Diener. 1536 übertrug ihm der Landgraf eine Taufpatenstelle bei der Prinzessin Barbara. Bei seinen Zeitgenossen und vor allem bei den Männern der Wissenschaft stand der hessische Staatsmann hoch in Ehren. Die hessischen Dichter Eobanus Hessus und Euarius Cordus feierten ihn in schwungvollen Versen als den treuen Freund der Musen. Auch die Universität Marburg ist stets eingedenk geblieben, was sie ihrem ersten Kanzler und Kurator schuldet.

Philipp Melanchthon ehrte ihn in einem Brief an den Landgrafen durch folgenden Nachruf: „Das der ewige Gott E. F. Gn. Cantzler Herrn Johann Feygen, den weisen und ehrlichen Mann auf diesem Elend in das ewige Leben erfordert, wiwo er nu in ewiger ruhe ist, so ist doch solcher tod zu klagen, das ein solcher nutzer Mann auf der Regierung ist und man sihet, wi wenig tüchtiger leut in allen landen zu finden, der ewige Gott wolle tüchtige und glückselige personen geben.“

Der „Stadt zur lichten Aue“ bewahrte Feige stets ein gutes Andenken. Noch bei Lebzeiten überwies er ihr eine Geldsumme von 10 fl. zum Bau eines Hospitals.

Dr. Adenauer vor seiner aus gesundheitlichen Gründen erforderlichen Erholungsreise in die Schweiz die Hohe Kommission gebeten, sich über Sicherheitsgarantien für die Bundesrepublik zu äußern. McCloy ist der Ansicht, daß die Bundesrepublik zur Zeit keiner formellen Sicherheitsgarantie bedürfe, da Westdeutschland im Ernstfalle unter alliertem Schutz stände. Adenauers Wunsch nach einer Bundespolizei soll in Kürze von den drei Westmächten erwogen und entschieden werden. Keinesfalls aber soll eine Polizeiarmee mit militärischem Charakter genehmigt werden. Man spricht von einer „Republikanischen Garde“. Wie weit uns eine solche bei einem Angriff von Nutzen sein wird, bleibt dahingestellt!

Das eine steht fest, die politische Lage ist zweifellos ernst, aber nach Ansicht aller offiziellen amerikanischen Stellen und anderer westlicher Politiker nicht hoffnungslos. Das zeige der zwar wie immer herausfordernde, aber doch nicht alle Brücken abbrechende Ton der russischen Noten. Es ist nicht klar zu erkennen, ob der koreanische Krieg ein Manöver oder einen Probefall darstellen soll, denn scheinbar ist noch kein ernstlicher Wille, zur Zeit einen Krieg zu

beginnen, vorhanden. Durch starke Haltung der USA kann ein Weltkrieg vermieden oder zumindest für lange Zeit verschoben werden. Vieles hängt wohl vom Erfolg der Amerikaner ab, weil ein Misserfolg die russische Aggression nur ermutigen kann, ein voller Erfolg sie aber vor weiteren Experimenten zurückzuschrecken lassen wird.

Die Schumanplanbesprechungen

sind Montag mittag in Paris wieder aufgenommen worden. Es sollen Ausschüsse zur Prüfung einzelner Punkte des französischen Vorschlags eingesetzt werden, unter anderem ein juristischer zur Festlegung der Zuständigkeit der gemeinsamen Verwaltung, ein wirtschaftspolitischer für Preisfragen und ein sozialpolitischer für Arbeitnehmerfragen. Leider werden im Punkte der Übertragung der nationalen Souveränität an die hohe Verwaltungsbehörde wie in der Frage der gemeinsamen Exportpolitik Meinungsverschiedenheiten laut.

Gleichzeitig haben am Montag deutsch-französische Agrarbesprechungen begonnen.

Nachdem am vergangenen Samstag eine der üblichen französischen Kabinett-krisen durch die Bildung einer neuen

Regierung durch Henry Queuille beendet wurde, ist am Dienstagabend das neue französische Kabinett schon wieder zurückgetreten. Die französische Nationalversammlung soll sich gegen die neue Regierung entschieden haben. Dennoch einige Worte über das zurückgetretene Kabinett Queuille: Die Besetzung der Ministerposten war fast die gleiche geblieben. Die Sozialisten waren in dem Kabinett nicht vertreten. Bidault stolperte bekanntlich über die Frage der Beamtengehälter. Queuille machte in dieser Hinsicht nicht die geringsten Zuständigkeiten. Bidault fiel gegen seine eigene Koalitionsgruppe, die Sozialisten. Man fragt sich also, warum es überhaupt zur Kabinett-krisis kam und warum die Sozialisten gegen Bidault, aber für Queuille stimmten. Es scheint eben in Frankreich zum guten Ton zu gehören, alle sechs Monate einmal die Regierung zu wechseln. Uns scheint die Hauptsache, wenn die französische Außenpolitik konstant bleibt, d. h. wenn Schumann weiterhin Außenminister bleibt.

Allerneusten Meldungen zufolge hat der französische Staatspräsident Auriol den Generalsekretär der sozialistischen Partei Mollet gebeten, sich um die Neubildung einer französischen Regierung

Eine mißglückte Heidelbeerreise.

(Jugenderinnerung aus der Zeit vor 80 Jahren)

In diesen Tagen, da alt und jung in die Wälder wandert, um die wohlschmeckenden Heidelbeeren zu pflücken, erinnere ich mich einer Heidelbeerwanderung durch den Reinhardswald vor etwa 80 Jahren.

Welcher Nordhessie kennt nicht den herrlichen Wald mit den ausgedehnten Beständen an Buchen und Fichten! Die Kasseler haben ihn wohl oft durchwandert, besonders im Herbst, wenn die Hirsche schreien.

Wo jetzt fruchtbare Fluren liegen, standen vor 80 Jahren uralte, tausendjährige Eichen, die uns nicht zu hoch waren, um sie wie die Eichhörnchen bis in die Kronen zu erklettern. Der Wald reichte damals bis in die Nähe unseres Dorfes, und wir Kinder aus den Waldödfern waren daher mit ihm ganz vertraut. Zur Zeit der Heidelbeerreise verabredeten wir Kinder, 12 an der Zahl, am nächsten Tage in die Heidelbeeren zu gehen. Die Mütter versahen unsere kleinen Rucksäcke reichlich mit belegten Brotsäcken. Jedes Kind bekam einen Henkelkorb, wie ihn die Töpfer unseres Dorfes herstellten.

Frohgemut marschierten wir früh am Morgen ab. Ein heiterer Himmel strahlte hernieder, es wurde ein heiter Tag. Bald erreichten wir den nahen Wald. Hier waren wir wie zu Hause, verging doch kaum ein Sonntag, an dem wir uns nicht hier zu fröhlichen Spielen zusammenfanden. Besonders vertraut waren uns die sonnigen „Soedewiesen“ und das Soedebäcklein. Dort hatten wir oft den Eltern bei der Heuernte geholfen. Wir versäumten auch nicht, dem „Wienbrünnchen“ — Weinbrünnlein — einen kurzen Besuch zu machen. Mit besonderer Ehrfurcht standen wir an dieser Quelle, wurde uns doch immer versichert, daß die weißen Frauen aus ihr die kleinen Kinder holten.

An dem „Kaiserteich“ vorbei setzten wir unsere Wanderung fort. Hier vorn im Walde waren noch keine größeren Plätze mit Heidelbeeren. Wir mußten daher tiefer in den Wald hinein, in Reviere, die uns unbekannt waren.

Inzwischen hatte sich aber Hunger eingestellt. Daher wurden erst die Rucksäcke erleichtert, und wir ließen uns die Brotsäcken munzen. Gestärkt wanderten wir dann weiter in uns unbekannte Reviere. Bald fanden wir auch Plätze mit den köstlichen Beeren.

Fleißig wurde nun gepflückt, doch mehr ins Kröpfchen als ins Töpfchen. Immer weiter ging es zu anderen Plätzen. Wir achteten nicht mehr auf den Weg. Als wir so stundenlang fleißig gearbeitet hatten und die Töpfe sich füllten, meldete sich wieder der Magen, auch stellte sich Müdigkeit ein. Wir ließen uns auf einem moosigen Platz nieder und verzehrten die letzten Brote. Für den Durst mußten die gepflückten Beeren herhalten,

wodurch sich die Töpfe fast leertern. Bald fielen uns die Augen zu, wir schliefen ein. Nach dem Erwachen sahen wir zu unserem Schrecken, daß sich der Tag neigte. Doch sollten die geleerten Töpfe wieder aufgefüllt werden. Aber die Arbeit wurde uns immer schwerer. Auch kamen wir durch das planlose Suchen nach neuen Plätzen immer tiefer in den Wald, wir verloren ganz Wege und Richtung. Wir mußten auch an die Heimreise denken. Angstlich liefen wir hin und her, ohne einen Weg zu finden. Da befahl uns große Angst, und reichlich flossen die Tränen. Wir waren so in die Nähe von Veckerhagen gekommen. Alles Weiterlaufen war nutzlos. Müde und verzweifelt setzten wir uns unter eine große Buche. Sollte uns keine Hilfe kommen? Da rief ein Kind: „Dort geht ein Mann. Wenn es nur kein Räuber ist!“ Wir sprangen auf und sahen uns den näherkommenden Mann an, der friedlich seines Weges ging. Nein, der sah nicht wie ein böser Mensch aus. Als wir uns ihm vorsichtig näherten, sahen wir zu unserer Freude, daß uns der Herr bekannt war. Es war ein Arzt aus Grebenstein, Dr. Menche, der, wie wir wußten, wöchentlich einmal nach Veckerhagen ging und dort eine Sprechstunde abhielt, da der Ort damals keinen Arzt hatte. Den 3 stündigen Weg machte er zu Fuß.

Frohbewegt grüßten wir den stets freundlichen Arzt, der uns wohl alle schon in Krankheitsfällen behandelt hatte. Wenn er an unser Bett trat, fühlten wir uns halb gesund.

Wir erzählten ihm nun, daß wir uns beim Heidelbeersuchen verirrt hätten und den Weg nach Hause nicht wußten. Er beruhigte uns und zeigte uns den Weg. „Auf dieser Straße bin ich von U. gekommen. Geht nicht davon ab, dann seid ihr in 1½ Stunden zu Hause. Aber beieilt euch; denn es wird bald dunkel!“ Mit herzlichem Dankes verabschiedeten wir uns von ihm, und beruhigt gingen wir in der angegebenen Richtung weiter. Kurz darauf lief ein Rudel Schwarzwild über unsern Weg. Doch das erschreckte uns nicht, hatten wir doch oft schon Wildschweine gesehen. Ohne weiteren Aufenthalt setzten wir unseren Weg fort, die Angst vor der einbrechenden Nacht befügte unsere Füße.

Nach einer halben Stunde kamen wir in das „Schwarze Hohl“. Hohe Fichten rechts und links der Straße verdunkelten das Revier. Hier wurden wir durch starke Hirsche mit ihren mächtigen Geweihen so geängstigt, daß einige Kinder die Flucht ergriffen. Es hielt schwer, sie wieder einzuhören.

Bald kamen wir in bekannte Reviere. Ein Licht leuchtete links von uns aus dem Walde, es kam aus dem Forsthause des Ahlberges. Vier Kinder liefen vom Wege ab in der Meinung, das Licht

Man wußte nicht, war sie eine Dienende oder eine Liebende. Denfalls, das eine stand fest, sie war der richtige Mensch und Kamerad für diese Zeit, in der Lothar sich mit seinen Gefühlen verunsicherte.

Schließlich sah er das auch ein, wurde wieder ruhiger und machte eines Tages sogar die Feststellung, daß Brigitte sich in dieser Liebe sehr zu ihrem Vorteil verändert hatte. All das Harte war aus ihrem Gesicht verflogen und hatte einer wartenenden Weichheit Platz gemacht. Ihr Mund hatte jetzt immer ein wundersames Lächeln bereit, und ihr dunkler Blick spiegelte taufendfach das Bild ihrer Seele. Und wenn sie ihm dann sagte, daß doran nur er schuld sei, was er bei ihr als schön bezeichnete, dann überflam es ihr unwillkürlich ein Gefühl des Stolzes. Allmählich wurde er auch wieder ruhiger und er richtete um diese Zeit seine Gedanken ernsthaft nach der Zukunft hin, in die er dieses Mädchen miteinbezog.

Da fielen schwarze Tage in dieses junge Glück. Aber sie mußten kommen, denn in ihnen erwuchs dem Jäger Lothar die richtige Erkenntnis, was er zu tun habe.

An einem Abend, Ende August war es. Der Vollmond stand am Himmel und machte die Nacht so hell, daß man hätte lesen können.

Lothar war auf dem Weg zu Brigitte, als er einen Schuh fallen hörte. Seit einiger Zeit spürte er eine fremde Hand in Revier und war daher besonders viel im Dienst.

Er rannte die Richtung zu, aus der der Schuh gekommen war, und sah dann auf einmal eine Gestalt über einer mondhaften Blöße springen.

Lothar rief die Blöße hoch.

„Halt! Ober es Blöße hoch!“

Das andere spielte sich in Sekunden schnelle ab. Lothar sah nur mehr flüchtig ein verruchtes Gesicht und gleichzeitig brach das Feuer aus zwei Blüten.

Lothar spürte einen heftigen Schmerz in der linken Schulter. Es riss ihn zu Boden und er sah nur mehr, wie der andere mit zogenen Sprüngen im Wald untersuchte. Dann schwanden ihm die Sinne.

Als er wieder zu sich kam, war der Mond fast über den ganzen Horizont gesunken und stand über den weiblichen Bergen. Im Osten versteckte sich eine matte Hölle. Im Gewöhnlich flog hell und fließend so traurte Brigitte sich schon zu, mit der Verwundung allein fertig zu werden, zumal Lothar von einem Doctor nichts wissen wollte.

„Nur keinen großen Staub aufwirbeln wegen der Sage“, meinte er.

Brigitte entfernte sich für eine Weile und brachte dann trockner Dunkelheit für eine große, schärfendende Blätter, die sie auf den Boden legte. Das klappte ungemein. Und als sie zum zweiten Mal erneut eine Leinwand unter ihre Schulter und Achsel gewickelt hatte, fand er dazu auf einer erneutigen Schläfe.

spielen, die sowohl erwachsene als Kinder erfreuen, gehört, als Gestaltung der Puppenspiele hat der vor einem Jahrzehnt verstorbene Kasseler Dichter und Komponist Johann Lewalter sehr verdient gemacht. Das Dorf Helsa, zwischen Lichtenau und Oberkaufungen gelegen, hat Lewalter mit Denkmal, den Lewalterbrunnen, gesetzt.

Von Woche zu Woche zu bemühen. Mollet ist bereit, dass der Wunsch unter der Bedingung, daß dem Posten des Ministerpräsidenten nicht auf ihn entfällt, nachzukommen.

Revision des Befestigungsstatuts.

In London sind die Drei-Mächte-Debatte zu beenden, und das Befestigungsstatut zu ändern, und das die deutsche Regierung im Ozean Zwecke Unterlagen zur Verfügung stellt. Die Teilnehmer der Londoner Konferenz werden diesbezügliche Vorschläge ihrer Regierungen vorlegen; die Entscheidungen sollen auf der Außenministerkonferenz im August oder September getroffen werden. — Die Franzosen haben aufserdem, das Ruhrstatut zu ändern und es in den Schumanplan einzubauen.

Brot- und Getreidepreise sind kostspielig.

Die Einstellung der Subventionen 1. Juli haben bisher keinen Einfluß auf die Getreidepreise gezeigt. Die Bundesregierung erklärt nach wie vor, daß mit keiner Änderung des Brotpreises und keiner Erhöhung der Fettsteuer zu rechnen sei.

Um die Einstellungen der Subventionen hatte man zunächst mehr Befürchtungen und Worte gemacht, als sich benötigten und die Getreidepreise gezeigt. Die Bundesregierung erklärt nach wie vor, daß mit keiner Änderung des Brotpreises und keiner Erhöhung der Fettsteuer zu rechnen sei.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Der gegenwärtig in Holland tagende europäische Ministerkongress setzte sich für eine Rückgabe Helgolands an seine früheren Bewohner ein.

Winston Churchill, der im allgemeinen das Verhalten der britischen Regierung im koreanischen Krieg billigt, weist darauf hin, daß es jetzt für die Westmächte Zeit wäre, ihre Überlegenheit auf dem Gebiet der Atom bombe auszunutzen und damit kurz vor Toresschluß mit den Russen noch zu einer friedlichen Lösung zu kommen.

In Schleswig-Holstein finden am nächsten Sonntag Landtagswahlen statt, die deshalb von besonderer Bedeutung sind, weil es sich zeigen wird, ob sich das deutsche Element in Südschleswig gegen die dort wohnenden Dänen durchsetzen wird.

Andere war schneller und sicher gewesen. Er wollte sich erheben und sah laut aufführend wieder in die Knie. Eine neue Schwäche, die wohl von dem großen Blaueslust kam, wollte ihn wieder niederringen. Doch Lothar hißte die Bähne zusammen und rief seinen Willen hoch.

Er wußte später nicht mehr, wieviele Stunden er gebraucht hatte, bis er zur Jagdhütte kam. Und er dachte auch später daran, daß es ganz verkehrt gewesen wäre, sich nach der Jagdhütte zu schleppen, wenn er um diese Zeit das Mädchen Brigitte nicht gekannt hätte. Einen ganzen Tag lag er hilflos und schwach auf seinem Lager. Kein Mensch kam vorüber und sah, wenn dies der Fall gewesen wäre, er hätte es nicht gehört, dass das Jägerlager verhüllt war, er hätte in der Gewalt und die Umwelt war zeitweilig völlig verloren.

Aber als es Nacht wurde da hörte er einen leichten Schritt vor der Türe. Dann war auf einmal Brigitte bei ihm.

Dieser Augenblick war wohl schwierig zu vergehen. Wenn man so von Gott und aller Welt verlassen däfelt und dann trifft plötzlich ein Mensch befriedig in diese verzweifelte Einmenschheit, ein Mensch, der man gut kennt, mit dem man vertraut ist von manchen hellen, glücklichen Stunden her, so erfreut einen das wie eine Gnade.

Ja, und was dieses Mädchen sagte! Wie ihr nur die Worte so einfießen?

„Es war so, lieber Lothar,“ sagte sie, als sie sich vom ersten Schreien erholt hatte, „daß deine Seele des meinen es zu mögen gesucht.“ Ich bin doch sonst nie zu dir gekommen, und ich habe es gerne getan hätte. Aber ich hatte immer das Gefühl, als ob es nicht haben wollte.“

Und dann nahm sie sich des Verleihen hilfreich an. Es schaute ein bisschen böse aus, aber als das verkrustete Blut sauber gewaschen war, war es klar ersichtlich, daß es nur eine sanfte Fleischwunde an der rechten Achsel war. Der Knoten wurde nicht verletzt und so trautte Brigitte sich schon zu, mit der Verwundung allein fertig zu werden, zumal Lothar von einem Doctor nichts wissen wollte.

„Nur keinen großen Staub aufwirbeln wegen der Sage“, meinte er.

Brigitte entfernte sich für eine Weile und brachte dann trockner Dunkelheit für eine große, schärfendende Blätter, die sie auf den Boden legte. Das klappte ungemein. Und als sie zum zweiten Mal erneut eine Leinwand unter ihre Schulter und Achsel gewickelt hatte, fand er dazu auf einer erneutigen Schläfe.

Die Sennerrin von der Gründalalm

Roman von Hans Grün

34. Fortsetzung.

Zum Beten war ihr zu Mute, auf daß Gott ihr dieses Glück erhole. Aber Brigitte glaubte selbst nicht daran, daß es von Dauer wäre. Doch war sie schon zufrieden mit dem, was gewesen ist, und betrachtete es als eine wunderbare Gnade des Schicksals. Einmal vom Glück umhüllt und umbrannt geflossen zu haben, das wog kaum Bitterkeiten auf und ihr Mund brauchte nicht mehr schmal und traurig werden, wenn sie sonst liebendig war. Nun war sie selbst eine Wissende geworden und stand als Begeisterin im warmen Gewölbe der körperprüfenden Bergnacht und in die Stube zurückgegangen, war ihr zu Mute, als schwiete sie völlig neugeboren über die Schwelle. Mit einem kindhaften Lächeln glitt ihre kleine, zerbarbete Hand über den Plast an Tisch, an dem er gesessen. Sie fand dieses Spiel gar nicht töricht, weil sie es unbewußt tat, wie ihr auch unbewußt war, dieses fremdschöne Singen und Klingen in ihrem Herzen.

Gute Nacht, du! flüsterte sie zärtlich und schob dann den schweren Holzbalzen vor die Türe.

Lothar erlebte seltsame Wochen. Er war sich wirklich nicht recht im klaren, ob er das Mädchen Brigitte liebte. Es zog ihn einfach aus einem unerklärlichen Drang zu ihr hin. So, er vermochte etwas, wenn ihn der Dienst einmal einige Tage abhielt, zu ihr gehen zu können.

Dieser Unbestimmt in seinem Gefühl machte ihn nervös und gesetzte. Es wäre ihm außendamal lieber gewesen, wenn er sich sagen hätte können: Ich liebe dieses Mädchen. Sie ist der Schönhaftigkeit, den ich so lange gesucht habe.

Werkzeuggeweß war da immer eine andere Stimme in ihm, die ihn anderes verlangte.

Die häusliche Wärme, mein lieber, sagte diese Stimme. Das bildet du dir nicht ein? Es kann nur bisher keine so gärtlich wie diese da und es wärlich auch bisher nicht seine so geduldig wie diese Brigitte.

Das war seine Brigitte. Mit einem zährenden Gefühl ertrug sie seine Zärtlichkeit, wenn sie nur kam, und sie verließ sich aufschnell, wenn er in schäferlicher Stimmung war, machte sein böses Maul, wenn er sie heilig anstieß, und überzeugte ihn dennoch mit ihren jungen, hübschen Zärtlichkeiten, wenn ihm der Sinn daran stand.



Am 28. Juni 1950 verschied nach schwerem, aber mit großer Geduld ertragtem Leid mein lieber Mann, unter lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Daniel Lauber

im Alter von 71 Jahren.

Am 20. Juni haben wir ihn zur letzten Ruhe gehobelt und danken herzlich für die vielen Glückwünsche und Andenken. Meine Frau bedankt sich für die wortreichen Worte im Grabe.

In aller Trauer:

Franziska Lauber
nebst Angehörigen

Spangenberg, den 7. Juli 1950.

Qualitätsmöbel

in 12 Monatsraten
ohne Aufschlag, frei Haus

Möbel Meister

KURLE
Am Bahnhof

MELUNGEN
im Kino

Paul von Rhein Kassel

FACHGESCHÄFT FÜR NEUZEITLICHE BÜRO-EINRICHTUNGEN

Wilhelmstraße 259

Büromaschinen, Büromöbel, Organisationsmittel, Kleinbedarf
Gernau 5603

Alleinverkauf der
Pohlchröder-Stahl-Büromöbel
Stahlregale - Stahl-Karteischränke
Archiv-Anlagen

Amtlicher Teil

Sitzung des Elternbeirates.

Nach Teil II, 12 des Min. Erl. über die Einrichtung von Elternbeiräten vom 19. 5. 1949 berufe ich die von der Elternversammlung gewählten Mitglieder und ihre Stellvertreter zur ersten Sitzung am Dienstag, dem 11. Juli 1950, 20.30 Uhr.

Sitzungsort: Klassenzimmer IV der Burgschule.

Tagesordnung:

1. Einführung in den Arbeitsbereich des Elternbeirates nach dem Min. Erlass.
2. Konstituierung des Elternbeirates durch Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers.
3. Besprechung der Schulverhältnisse:
 - Stellenbesetzung und Anerkennung der Aufbaulehren.
 - Neuere Schulverhältnisse.
 - Verchiedenes.

Spangenberg, den 5. Juli 1950.

Der Leiter der Einheitsschule Spangenberg
i. V. Bütté, Oberlehrer

Bekanntmachung.

Betr.: Beihilfen zur Ausbildung von Lehrlingen und Anerlernden in anerkannten Lehr- und Anlernerberufen.

Nach einer Weisung des Landesamtes für Sozialhilfe vom 30. Mai ds. Js. können nunmehr Ausbildungsbeteilungen für Berufsanwärter sämtlicher Berufe gezahlt werden, vorausgesetzt, daß ein ordentlicher Vertrag abgeschlossen ist und die nach §§ 31 und 43 des Sozialhilfegesetzes gegebenen Voraussetzungen vorliegen. Die Beihilfe soll die Beendigung, Fortsetzung oder die Aufnahme der Berufsausbildung ermöglichen. Lehrlinge und Anerlernde in kaufmännischen und Büroberufen können erst vom Beginn des 2. Lehrjahres an gefördert werden. Spätheimlehrern und Kriegsverweschten kann jedoch bereits bei Beginn der Berufsausbildung eine Beihilfe gewährt werden. Voraussetzung zur Bewilligung einer Beihilfe ist das Vorliegen von Bedürftigkeit, insbesondere, daß der Erziehungsberechtigte die Ausbildungsbeteilungen des Lehrlings aus eigenen Mitteln nicht bestreiten kann. Antragsberechtigt sind hiernach nur Lehrlinge von Flüchtlingen und Sadageschädigten. Lehrlinge aber nur dann, wenn durch den Bombenschaden die Existenz vernichtet wurde. Ebenso können Spätheimlehrer diese Ausbildungsbeteilungen beantragen. Der seinerzeit festgesetzte Antragszeitraum vom 28. 2. 1950 ist aufgehoben worden. Die Anträge können daher ungehindert bei dem zuständigen Arbeitsamt gestellt werden.

Spangenberg, den 7. Juli 1950.

Der Bürgermeister.

Geschäftsverlegung

Meiner verehrten Kundschafft zur Kenntnis,
daß sich meine Verkaufsräume ab Montag,
den 3. Juli 1950, in der
Rotenburger Straße 15
befinden. Es wird mein Bestreben sein, nur
beste Qualitäten zu günstigen Preisen zum
Verkauf zu bringen.

Textilwaren Louis Pitel Nachf.
Fritz Gundlach
Melsungen

Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag

SABU und
Gail RUSSEL in

Die Braut
des
Maharadscha

mit Turhan BEY
und A. CARUSO
Gefährliche Kämpfe um
das Recht im Dschungel.

Beginn:
Sonnabend und Montag
um 21.00 Uhr.
Sonntag 19.00 21.00 Uhr

Hier
fehlt noch Ihre
ANZEIGE

Frau oder Mädchen

für die Vormittags-
stunden im Haushalt

gesucht.

Wo, sagt diese Zeitung.

Für Beruf, Sport u. Gesellschaft

Augengläser
unverbindliche Auskunft durch

HESS
Diplom Optiker
WOLFSCHLUCHT 4
An der Wilhelmstraße

MASCHINEN WERKZEUGE

Elektro-Bandsägen
komb. Fräsen und
Hobelmäschinen
Hobelmäschinen und Hobel
Schraubzwingen
Türspanner
GUHDO-Werkzeuge
Elektro-Lampe
lieferat an Lauer

Wiethoff & Co
Kassel - Opernstraße

Qualitätsmöbel

IN APARTEN, SCHÖNEN FORMEN ZU PREISEN,
DIE FÜR JEDEN ERSCHWINGLICH SIND.

MÖBELHAUS
MALUVIUS
MARSTÄLLERPLATZ
Das größte Möbelhaus von Kassel Stadt und Land
KASSEL

Es ist ein Dienst am Kundenkreis,
Wenn jeder Kunde schnellstens weiß,
Was sein Geschäftsmann Neues führt,
Wenn dieser ständig inseriert.

Für Ihre Ferientage . . .

Sonnenbrillen in moderner und schöner Form ab DM 1.90
Fotoapparate in großer Auswahl ab DM 7.50
Röllfilm 6x9 ab DM 1.—
Koffer-Radio Blaupunkt, Telefunken, Braun, Grundig usw
Batterie und Netzbetrieb.

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO
KASSEL - WILHELMSTRASSE 1 U. MELUNGEN - AM MARKT

UNGIFTIG

Mildes stärkstes Frischengift,
das den Kartoffelkäfer trifft!

Nexit
GAMMA-NEXIT NEU
Amidol anerkannt
Die Käfer sind in Stunden tot,
... die Larven in Minuten!
Kein Geruch - kein Geschmack!

CELA, G.m.b.H. Ingelheim/Rh.

1900 50 Jahre 1950

KARL SCHRÖDER ALTMORSCHEN

LEBENSMITTEL
EISEN · EISENWAREN
KOHLEN

Lest Euere Heimatzeitung!

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, den 8. Juli 1950, 20 Uhr, Besser in der
Hospitalkirche, Pfarrer Loh

Sonntag, den 9. Juli 1950

10.00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
11.00 Uhr: Kindergottesdienst

Ebersdorf

13.30 Uhr: Pfarrer Loh

14.30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

10.00 Uhr: Pfarrer Loh

Herlesfeld

10.00 Uhr: Pfarrer Koch

Pfieffe

13.30 Uhr: Pfarrer Koch

Bergheim

9.00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

11.00 Uhr: Pfarrer Sauer

Naußis, Megebach, Landesfeld (in Landesfeld)

9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Boederode

9.00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

10.00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelbach

10.00 Uhr: Kindergottesdienst

11.00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

20.00 Uhr: Abendandacht Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischöfferode

12.30 Uhr: Kindergottesdienst

13.30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Veranstaltungen:

Spangenberg

Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe im Stift

Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor im Stift

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 9. Juli 1950

8.30 Uhr: Schlafseier der Mission in Spangenberg

10.30 Uhr: Beginn der Mission in Bischöfferode

10.30 Uhr: Amt in Naußis

20.00 Uhr: Andacht in Spangenberg

20.00 Uhr: Missionspredigt in Bischöfferode (Schule)

Herz in der Heimat

Nur 2,5 Prozent für Polen

Aktuelle Erinnerung an eine historische Volksabstimmung

Nach vor unserer Abreise nach Potsdam erfuhren wir, daß die Sowjets ohne vorherige Rücksprache mit England oder Amerika das gesamte deutsche Gebiet unter der Neife der polnischen Verwaltung übergeben hatten", stellte der frühere USA-Außenminister Byrnes in seinem Buche "Sneaking Frankly" fest. Vier Tage nach dieser willkürlichen Mafnahme des Kreml, die den Absatz VI des Jalta-Protokolls: "Die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze, vielfach der Friedenskonferenz überlassen", völlig ignorierte, erinnerte eine Schweizer Zeitung an ein historisches Ereignis, das sich vor genau fünfundzwanzig Jahren in den von Polen beanspruchten ostdeutschen Gebieten zugutgetragen hatte: an den 11. Juli 1920.

Was geschah am 11. Juli 1920? Der Vertrag, der mehr als zwei Drittel Westpreußens, die Provinz Posen und Teile von Pommern und Oberschlesien ohne vorherige Befragung der Bevölkerung Polen überantwortete, sah für die ebenfalls von Warschau geforderten Gebiete Südostpreußens und den Regierungsbezirk Marienwerder eine Volksabstimmung vor, deren Termin von der Botschafterkonferenz auf den zweiten Sonntag im Juli festgesetzt wurde. Kaum war dieser Termin offiziell bekannt gegeben worden, strömten auch schon Scharen kongreßpolnischer Agenten und Propagandisten in das von englischen, französischen und italienischen Truppen besetzte Masuren und Westpreußens, in Thorn wurde mit reichen Geldmitteln eine deutschsprachige, von abtrünnigen deutschen Redakteuren geleitete Tageszeitung "Der Weckruf des Ostens", gegründet in allen größeren Städten ließen sich polnische Komitees und Werbezentralen nieder und im April bereits erschienen die ersten polnischen Flugschriften und Broschüren, die kostenlos verteilt wurden und Landkarten enthielten, auf denen fast ganz Ostdeutschland bis Stettin und Guben als "urale polnische Muttererde" bezeichnet wurde. "Die unerlösten Brüder und Schwestern in den von den Germanen geraubten Territorien des heiligen polnischen Heimatbodes fiebern voll Sehnsucht und Hoffnung dem Tage entgegen, der die Befreiung aus dem Joch bringen wird", schrieb der "Weckruf des Ostens", und die Warschauer Regierung sekundierte, indem der Außenminister erklärte, daß das alte Land seine verlorenen Söhne und Töchter nicht nur mit offenen Armen aufnehmen, sondern ihm die nationale, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft sichern werde, die ihnen in Deutschland versagt bleiben muß." Damit lieferte Warschau ein Argument, das von der polnischen Agitation in den folgenden Monaten unermüdlich als vermeintlich schärfste Waffe gegen das heimatfreue Deutschland angewandt wurde. Das niedergeworfene, ausgebütlte Deutschland kann von seinen Bürgern nur noch Opfer, hohe Steuern, Reparationen, niedrige Löhne und geringe Bezahlung der bürgerlichen Produkte verlangen. Polen dagegen bietet seinem Volke Wohlstand, sorgenfreies Leben, wenig Steuern und Abgaben.

Wie reagierten die Masuren, die West-

preußen auf diese Locktöne? Alle deutschen Parteien und Organisationen, von den Deutschnationalen über die Sozialdemokraten bis zu den Linkssocialisten, von den christlichen bis zu den freien Gewerkschaften und Chauvinismus Warschau in seine Schranken zurück, und selbst die damals zahlmäßig noch schwache Kommunistische Partei ließ durch Hugo Eberlein in der "Roten Fahne" ausdrücklich betonen: "Das Fabriken und auf den Ackerern verspürt die mindeste Sehnsucht, unter das Joch der polnischen Kapitalisten zu kriechen." Und kein Geringerer als Karl Radek, der damalige Deutschland-Spezialist Moskau, schrieb in den "Iswestija": "Die Anexionsglücke der polnischen Imperialisten auf Ostpreußen und Westpreußen

sind durch nichts gerechtfertigt, es sei denn durch den maßlosen Appetit der gefäßigen Räuberische...". Der sowjetische Außenminister Tschitscherin kommentierte den deutschen Abstimmungssieg nach einem Bericht des englischen Botschafters mit den Worten: "Dies Resultat hätte ich Ihnen voraussagen können. Es wäre in Weißrussland oder sonstwo in unserer Republik nicht anders ausgefallen."

Das Votum der Bevölkerung hat diese Wahrheit nur noch unterstrichen. Am 11. Juli stimmten in Masuren von 360 000 Stimmberechtigten 353 000 für Deutschland, 7400, das waren 2,5 Prozent für Polen. Von den politisch sprechenden Masuren, die in den Grenzbezirken Orteburg, Niedenburg, Willenberg, Plamberg, stark vertreten waren, entschließen sich mehr als 90 Prozent für die deutsche Republik. Das gleiche Ergebnis in Westpreußen: 97 000 Stimmen für Deutschland, 8000 für Polen.

Am Abend des denkwürdigen Tages wehten über den umkämpften Städten und Dörfern die Fahnen und läuteten die Glocken, der polnischen Presse und Propaganda aber blieb für zwei Tage die Sprache weg und am ersten drückte sie sich auf, um kleinlaut zu verkünden: "Der germanische Terror ist diesmal noch stärker gewesen..."

Mein lieber Flüchtling / von Anna Maria Schmitz

Der Brief beginnt wie immer so: Mein lieber Flüchtling. Alle paar Monate kommt so ein Brief mit vielen Fehlern, ohne Interpunkt und manchmal mit einem großen Klecks mittendrin. Das gehört zu Ludwiga Haugs Briefen. Es sind die schönsten Briefe, die ich bekomme. Ich bekomme viele Briefe, aber es ist kein anderer darunter, der so beginnt: Mein lieber Flüchtling. Dabei bin ich schon lange kein Flüchtling mehr, und es ist vier Jahre her, daß der Zug damals in Rodendorf hielt. Er hätte auch woanders halten können, es war vielleicht auch nur Zufall, daß auf meinem Quartierzettel stand: Ludwig Haug. Auch das lag an der schlechten Organisation, denn eigentlich war dort nichts mehr frei. Ich stand mit meinem Zettel in der Hand, mit einem Sack auf dem Rücken, schmutzig und mit Herzklöpfen vor der Tür. Es war an einem Sonnabendabend. Ich türkerte mich vor Ludwig Haug, und ich glaube, sie fürchtete sich auch vor mir. Sie erschrak, als ich plötzlich mitten in der Küche stand. Verzeihen Sie, ich bin hier eingewiesen, sagte ich. Sie ließ mich stehen und gab mir nicht die Hand. Sie sah mich lange an, und, da sie etwas schielte, sah sie an mir vorbei. Oder durch mich hindurch, als stünde noch jemand hinter mir. Ihr Blick kam aus einem kleinen, zerfurchten Gesicht, das sehr blaß war und wie zusammengeschrumpft aussah.

Die Küche war niedrig und dunkel. Es roch nach verbrannten Zwiebeln, Katzen und schlechter Seife. Ich setzte meinen Sack ab und hörte, daß jemand sagte: Bei uns ist kein Platz, wir können keinen Flüchtling aufnehmen. Dann wurde eine andere Sprache gesprochen. Ich hatte sie noch im Ohr, mit allen Drohungen und Flüchen der vergangenen Zeit. Es war polnisch.

Das ist jetzt vier Jahre her. Was ist inzwischen alles geschehen? Ich bin kein Flüchtling mehr. Aber in den Briefen von Ludwig Haug steht noch immer: Mein lieber Flüchtling. Und wer geboren wurde und wer gestorben ist in Rodendorf, wer abwanderte und wer zuzog, was der Pfarrer am letzten Sonntag predigte, wie gut die Hühner jetzt legen und was im Garten schon aufgegangen ist. Und was sie für

Nachricht von zuhause hat. Aus Polen. Dort lebt noch ein Bruder. Drei Brüder sind im Kampf gegen die deutsche Besatzung umgekommen. Aber davon sprach sie nie. Der alte Haug hat es mir einmal erzählt. Er hat die Ludwiga Leczyzki vor dreißig Jahren geheiratet. Sie wurden sehr glücklich miteinander. Aber der einzige Sohn starb im Kriege gegen Polen. Ich schließe in seinem Bett.

Früher bekam ich mit den Briefen aus Rodendorf noch die Lebensmittelkarten zugeschickt. Aber das ist jetzt Gott sei Dank vorbei. Es besteht eigentlich gar kein Grund mehr, daß die Frau mir schreibt und daß ich noch in Rodendorf gemeldet bin. Es wird Zeit, daß ich mich aus den Listen streichen lasse. Aber bei Ludwiga Haug kann ich mich nicht abmelden. Sie wird vielleicht noch nach zehn Jahren "Mein lieber Flüchtling" schreiben. Wenn ich längst wieder dort bin, wohin ich gehöre. Sie wird mir weiter die ersten Äpfel und die letzten Nüsse schicken, eine Wurst vom Schweinschlächtern, eine Honigwabe, alles zu seiner Zeit. Und sie wird in ihrer ungleichen Schrift dazu schreiben: Ein Gruß von zuhause. — Wir sind nicht dort zuhause, wo wir Zuzug haben. Ich habe nirgends Zuzug. Ich wurde ausgewiesen und eingewiesen, und beides liegt schon weit zurück. Vielleicht würde ich das Dorf, in dem der Zug damals hielt, und die Frau, die mir ihre Kammer aufschloß, schon vergessen haben, wenn sie nicht ab und zu schreibe: Mein lieber Flüchtling.

Partisanen in Schlesien

Die polnische Regierung hat einige Tausend griechische Partisanen in Schlesien angesiedelt. Diese Partisanen, die nach dem Sieg der griechischen Regierungstruppen über Albanien oder Bulgarien nach dem Osten gelangten, waren zunächst als Landarbeiter auf polnischen Staatsgütern beschäftigt. Sie wurden nunmehr als kommunistische "Wehrbauern" in den am nächsten zur Oder-Neiße-Linie gelegenen Kreisen Schlesiens — Görlitz (ostwärts der Neiße), Lauban und Bunzlau (westlich von Liegnitz) — ansässig gemacht. Die Ländereien der ehemaligen Zeitung "Dziennik Polski".

Deutsch im Breslauer Dom

Durch die Option von zwei Geistlichen des ehemaligen Breslauer Domkapitels wird auch heute noch an jedem Sonntag ein Gottesdienst in deutscher Sprache im Dom zu Breslau abgehalten. Ergänzend wird hierzu bekannt, daß in Niederschlesien nur noch etwa 30 000 Deutsche sind, während die Zahl der in Oberschlesien verbliebenen Deutschen etwa 700 000 beträgt.

Überparteilich und neutral

Der geschäftsführende Vorstand des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen nimmt anlässlich der bevorstehenden Wahlen Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß der ZvD eine strenge überparteiliche Organisation ist und bei den Wahlen eine völlig neutrale Haltung einnehmen muß. Alle entgegenstehenden Meldungen sind gegenstandslos und nur geeignet, Verwirrung in die Reihen der Vertriebenen zu bringen.

Wrangel und der Juwelier

Der "Orthograph"

In einen Siegelring, den Papa Wrangel bei einem Juwelier bestellte, verlangte er die Inschrift: "Denk an mir".

Der Juwelier wollte sicher gehen und bat seine Exzellenz, die Worte ihm doch selber aufzuschreiben.

"Ach watz" sagte Wrangel. "Sie wollen bloß einen Orthographen von mich!"

Durstige Masuren

Im durstigen Lande der Masuren, so erzählt man, saßen eines Abends fast sämtliche Bauern beim Schnaps im Wirtshaus. Da trat auch der Nachtwächter ein, um sich einen zu kaufen. "Mak dzt du weder rut kümmt", rief ihm einer der Bauern zu, "se könne uns derwiel dat ganze Däpp wegstähle!"

"Nanu", sagte da der schlagfertige Nachtwächter, "wer soll denn stähle, ju sünd ja alle hier!"

Das Heiratsalter

Der unverbesserliche Junggeselle Adolph von Menzel wurde in einer Gesellschaft gefragt, welches Alter nach seiner Meinung das beste Heiratsalter sei.

"Vor dreißig sollte man nicht heiraten", sagte er, "und nach dreißig nicht mehr!"

Die Wiege des deutschen Barocks

Unvergängliche steinerne Zeugen des Wiederaufbaus hinter dem Böhmerwald

schmückte seinen Marktplatz mit einer Dreifaltigkeitssäule oder einer Marienstatue.

Jedem, der einmal durch Prag wanderte, bleibt das Bild der alten Karlsbrücke über der Moldau unvergessen, jener Brücke, die Peter Práter baute, die aber erst im Schmuck der barocken Statuen ihre prächtige, einmalige Fassade fand. Johann Brokoff schafft im Auftrage eines Altsäster Bürgers die erste Statue, die Pieta, im Jahre 1695. Bald darauf werden alle bekannten Bildhauer von Adeligen und Bürgern, von Klöstern und der Universität beauftragt, die Brücke zu schmücken. Brokoffs Sohn Ferdinand arbeitet mit, Matthias Braun aus Innsbruck schafft die Gruppen der hl. Luitgard und des hl. Ivo. Matthias Braun, der größte Bildhauer des Barock in Böhmen, schuf neben seinen Prager Werken — Karyatiden an den Portalen des Clam-Gallas-Palais, Adler auf dem Kolovrat-Palais — auch die einzigartigen Statuengruppen in der Residenz des Grafen Franz Anton von Sporck in Kukus, — einem kleinen Dorf im Vorland des Riesengebirges, das Graf Sporck in ein Paradies verwandeln ließ.

Nach heute künden die Bauten in Kukus vom überragenden Geist ihres Schöpfers, der mit seiner Person schon an der Grenze des barocken Zeitsstils zur Aufklärung hinsteht. Nach seinem Tode — 1738 — geht auch der Glanzzeit des Adels langsam zu Ende; in den verschiedenen Strömungen der folgenden Generationen verwirkt sich das einheitliche Bild des Landes.

Doch alle Wirren, Kriege und Not und neuer Beginn vermochten nicht das Gesamtkunstwerk des Barocks in Böhmen entscheidend zu verändern; ja, Böhmen wurde über alle Schöpfungen auf seinem Boden hinaus die Wiege des deutschen Baues überhaupt, denn aus Böhmen stammt der unerreichte Meister jener Kunstrichtung: Balthasar Neumann, dessen Vaterstadt die alte Staufenresidenz Eger ist.

Ilse Daemen-Pi

Arme, arme Mutter Schlesien!

Von Gustav Kunick

Ein herrliches, ein allerliebstes Fleckchen Erde! Diese gewaltige Bergeskette hier im Süden entlang! Und auch die einzelnen Bergkuppen, das Vorgebirge. Nicht satt sehen können wir uns an diesem so manigfach gestalteten Reliefbild.

Nicht sehen auch an all den Wassern und Wässerlein. Allenthalben glitzert und spiegelt, gluckert und rieselt es in Flüssen und Flüßchen, Bächen und Gräben. Romanische Schloß- und Mühlensteiche, Seen und Talsperren.

Wie das raut und plauscht in alten Burgen, in Rittersälen, Türmen und Wehrgräben! Von verborghen Schätzen und ungesuchten Freveltaten, von kühnen Rittern und treulosen Wichten.

Wie das ruht und plauscht in alten Burgen, und den Enkelchen die Händlein faltten, wenn es Feierabend läutet. Großväter pikken Reisig klein und zeigen den Kindern, wie man auf dem Knie, „a Pfeila klopft“.

Ein Trottendorf, ein Opitz und Logau, ein Freytag, Hauptmann, Stehr, Holzay usw.: welch stattliche Reihe schlesischer Geistesgrößen!

Urgentümliche Lichtenabende. Spinn- und Federnschleißabende, Kirmessen und Sommersongtage.

Und heute?

Arme, arme Mutter Schlesien! Was ist aus dir geworden! Wie? Du lebst, lebst trotzdem noch?

Und was war das soeben in deinem verstorbenen Gesicht, auf deinen fieberbebenen Lippen?

Tauschten wir uns nur? Oder war das tatsächlich soeben ein, wenn auch schmerzverzogenes Lächeln? War das wirklich das visionäre Herallen deines uralten Wahlversprechens:

„Nur nich schimpfa, nur nich brumma, 's wird o wieder anders kumma“?

Die Einkehr

Irgendwo in Berlin / Von Alix Rohde-Liebenau

Die Bänke im Raucherwagen waren alle besetzt, denn es war gerade Schichtwechsel im Kraftwerk West. Die Leute trugen ihr Arbeitszeug, rauchten, manche dösten und saßen eben. „Natürlich sitzen wir“, dachte der junge Schulz trotzig. „Soll ich etwa der Gans hier im Leopardenpelz Platz machen?“ Die Gans erwartet das gar nicht. Sie setzte sich nicht einmal, als ein Platz neben Schulz frei wurde, dann setzte eine ältere Frau dann ein. Dann setzte eine ältere Frau dann ein. Ach so, ich war ihr wohl zu schmutzig.“

Tunnelwände, die Blindschleichen der Gestänge längs, dann mal ein heller Bahnhof, wieder Reklamen, ein süßes Puppengesicht mit der Puderquaste. Eine Ballerina vor einem Himmel mit Feuerwerk, unter ihr ein Schimmel. Schulz guckt rüber zu der Gans da, ihr Gesicht kommt ihm bekannt vor, wohl ein Filmschauspielerin oder so eine aus dem Illustrierten.

Am „Kole“ steht sie aus. Und Schulz auch, obgleich er gar nicht da wohnt. Sie hat ihn beleidigt, er will ihr auch etwas Kränkendes sagen. Er weiß ein paar Ausdrücke, ganz gemein, aber womöglich versteht sie das gar nicht? Wie soll man denkt er verzweifelt, mit Menschen auskommen, die nicht die selben Schimpfwörter kennen! Die Leopardenfrau geht schnell und leicht. Vor einem Gummisealend siehst du sie. Draußen zu Körben liegen die Kohlköpfe, grünlich-welche, mit einem Adernetz, wie Störnen, und die lilaartigen Porreewurzeln hängen wie Harrschöpfe. Schulz ist hungrig und ihm ist schlecht. Nun will er es sagen, statt dessen fragt er: „Warum haben Sie sich nicht auf den Platz neben mir gesetzt?“ Sie fährt herum und sieht ihn verständnislos an, erkennt ihn dann doch, wendet den Kopf, um zu tun, als erkenne sie ihn nicht, zögert und dreht sich ihm dann zu: „Sie kommen von der Nachtsicht im Kraftwerk West?“ Er steht da, etwas unersetzt, kräftig, in der alten geflickten Monteurhose, das Gesicht ist unausgeschlafen, ungewaschen, aber jung, gespannt, in den grauen Augen eine seltsame Art von Haß. „Sie lagen auf einem Brett, bei der Hauptturbine mit einem Schweißbrenner“, sagt sie. „Woher kennen Sie meinen Arbeitsplatz?“ fragt er erregt. Dann fällt es ihm ein, es kommen oft große Tiere — Bürgermeister, Oberbürgermeister, fremde Offiziere, manchmal mit ihren Damen, Ingenieure. Gott, man war das gewohnt, die Arbeit war eilig, gefährlich, in dem riesigen, nur halbwegs unterteilten und gedieghalten, auf den Behefsleitern zwischen schwürenden Lasten, sprühenden Funken, mußte man aufpassen, auf jeden Griff kam es an. Mochten die doch gucken! Aber dann fiel ihm ein: ein goldener Sonntag im Herbst und wie er da auf dem Bauch mit seinem Brett schwiebte und mit offenem Munde, während sein Schweißbrenner wie eine Wunderkerze Sternen versprühte, auf eine fremde Besucherin starnte: „Sie trugen damals kleinen Leopardenpelz, etwas Schwarzes und einen Hut mit einem Schleier, ja?“ fragt er. Bei ihm in der Müllerstraße haben die Mädchen immer dieses Jacke im Winter an, daran kann man sie von weitem erkennen, nicht etwa Heute Seal und morgen Leopard. Wie aber hatte er sie erkannt? Es waren doch nur Bruchteile von Minuten gewesen? Er hatte sie ja gar nicht erkannt, er ist ihr bloß nachgelaufen, um ihr ein Schimpfwort nachzurufen. Was gehen ihn denn im Grunde die Damen an! Er ist auch kein Kommunist, der bei jedem Peil gleich rot sieht, warum aber...

Die Dame sagt: „Nun sind Sie wohl sehr müde und wollen schlafen gehen?“ Nein, er ist gar nicht müde. Er kann ihr jetzt aber nicht sagen, daß er sich geärgert hat, weil sie vermied, sich neben den Arbeiter zu setzen. Nun fällt ihm wieder seine Frage ein. Sie wird rot. „Ich wollte den Platz der älteren Frau überlassen.“ — „Warum lügen Sie jetzt? Als Sie sich gegenüber gesetzt, standen noch ältere Frauen.“ — „Ich habe Sie doch nicht gleich erkannt. Ich habe Ihr Gesicht nicht gesehen.“ Man sollte aber, denkt sie, Gesichter sehen und nicht Arbeitsanzüge.

Die Sonne bricht durch, zurückgeworfen von den Pfützen im Asphalt spiegelt sie blendender als ihrem herbstlichen Stande zukommt. Sie gehen ein paar Schritte, dann schlägt die Dame vor, sich dort auf den großen Quaderstein, der aus einem gesprengten Haufen ragt, zu setzen.

Ihr fällt jetzt dieser Vormittag im Kraftwerk ein. Es ist gut, daß sie einen von diesen Männern dort einmal sprechen kann: „Wissen Sie, daß ich Sie sehr bewundere? Euch alle. Ich liebe sonst Staub und Lärm nicht, aber ich bin stundenlang da herumgeklettert, in diesen tosenden Hallen. Die großen lila-grünen Lampen in den Toren machen alle Gesichter seltsam, wie das alles droht und zittert. Meine Wildlederschuhe

waren ganz weiß vom Staub, aber das hat mir nichts ausgemacht. Alle die Männer, die sich bei dieser Arbeit schmutzig machen, imponieren mir doch tausendmal mehr, als Beamte mit einem Stehkragen! Die sich was einbilden, hinter einem Schalter zu sitzen, bloß weil sie saubere Hände haben. Ich finde deren Hände nicht sauber, ich finde sie widerlich. Rudimente von Händen nur geschaffen zum Papierchen stempeln und Stullen fassen. Und feige sind die auch, abgesehen davon, daß hinter ihren Glashäschern nichts passieren kann, verkrickende sich noch hinter ihre Verordnungen“.

Und wie mutig seid Ihr! Ich habe nur gestaunt, woher denn jeder weiß, warum er hier hämmern und da schweißen soll. Ich habe nicht verstanden, was die Ingenieure mir erklärt haben, wieviel Atmosphären und wieviel Kilowatt und wie der Benson-Kessel funktioniert. Warum sollen Männer Krieg machen, wenn sie so etwas haben? Das ist doch auch schön und gefährlich und aufregend! Und diese hageren, schmutzigen, starken, Männer — lieber Gott, ich hatte das gar nicht gewußt, wenn sie nachher in der U-Bahn sitzen, was sie alles können! Es ist eine Schande, wenn Männer Papierchen schreiben, wenn sie Werke mit 100 000 Kilowatt beherrschen können...“

Die Sonne scheint fast warm, der Junge

Die Reise nach Amerika / Von Jagoda Truchelka

Da stand nun Ciro, als er aus dem Hause getreten war. Einen Augenblick verharrete er an der Küchenschwelle und blickte vor sich hin. Wichtige Gedanken hielten ihn gefangen. Amerika! Das lag ihm schon lange im Sinn, seit der Vater damals von diesem seltsamen Lande erzählt hatte. Weit fort ist es, das wußte er, schrecklich weit, über den großen Ozean hinweg. Das Meer ist ein großes Wasser, größer noch als die Draußen

Ungesehen schlich Ciro auf die Straße, nahm seinen kleinen Wagen und eilte, so schnell ihn die Füße trugen, die Gasse entlang. Sie war menschenleer. Wenn es ihm nur gelang, sich an den Fenstern des elterlichen Hauses vorüber zu schleichen! Glücklich kam er am Hause des Stiefelmachers und beim Kaufmann Major vorbei. Mutig überquerte er den Fahrweg, und weiter ging es die Straße entlang. Unendlich lang war sie und viele Häuser standen da. Er begegnete vielen Menschen. Die Frauen trugen neue Töpfe und Schüsseln, die Männer Bundschuhe, Stiefel und Hüte. Sie lachten über Ciro, und manche wurden auch bös und schalteten ihn und seinen Wagen. Einen so schönen Wagen!

Schließlich, als er schon lange gegangen war, kam er auf einen großen, weiten Platz. Da wimmelte es von Menschen, Pferden und Wagen. Es war ein Geschrei und Gelärme, ein Drängen und Stoßen, ein Gewoge von Menschen und Tieren.

„O je, dachte Ciro und blieb verwundert stehen. Begeistert schaute er auf dieses Gewimmel. Ob das schon Amerika ist? Und ohne viel zu überlegen, stürzte er sich in die neue Welt.“

Zu Hause war indessen das Mittagessen fertig geworden, als plötzlich ein Gendarm in blauer Uniform erschien. Er führte Ciro an der Hand, und Ciro zog seinen Wagen hinter sich her.

„Ist das Euer Sohn?“ fragte der Gendarm wichtig. „Ja“, wunderte sich die Mutter. „Wo kommt Ihr denn mit dem daher?“ „Auf dem Jahrmarkt habt ihr ihn gefunden“, antwortete der Gendarm streng. „Jessee, Kind, wo bist du gewesen?“ rief die Mutter. „In Amerika“, antwortete Ciro ruhig und sachlich.

„Ja“, sagte der Gendarm, richtete sich auf, als habe er einen Ladestock verschluckt, und begann zu erzählen: „Mitten auf dem Jahrmarkt plötzlich ein Auflauf. Was sehe ich dort? Euer Sohn mit seinem langen Stecken mittens drin in der Menge, kann nicht vor und nicht zurück. Die Menschen stolpern, Wagen halten, alle Welt schimpft oder lacht. Mit Müh und Not zieh ich ihn lebendig aus der Menge und unter den Pferdehufen her vor. Ich frage ihn: Wem gehörst du denn? Er antwortet: dem Lehrer. Ich denke mir, Lehrerskind gibt es in unserer Stadt genug. Wie heißt du, frage ich ihn wieder. Ciro! Aha, jetzt weiß ich schon, wem du gehörst, mein Freundchen. Ich nehme ihn also bei der Hand und — da habt ihr ihn. Paßt ein andermal besser auf ihn auf, daß er nicht wieder davonläuft.“

Die Mutter dankte dem Gendarm, gab ihm ein Trinkgeld und klopfte Ciro das Hinterteil aus. „Willst du noch einmal nach Amerika gehen?“ fragte sie. „Ja — nein“, schluchzte Ciro, ohne zu wissen, warum die Kirche gegangen.“

„Hört zu. Hört er zu? Sie wendet den Kopf zu ihm. Er hat die Augen geschlossen, atmet mit offenem Mund, der Kopf neigt sich und liegt schließlich an ihrer Schulter. Schulz schlält.“

„Das kommt davon, denkt die Dame, wenn man sich vorurteilsfrei verhält. Er ist müde, der junge Mann, er tut ihr leid. Aber die Situation ist zu blödsinnig! Auf einem Stein in einer Ruinenstraße zu sitzen, mitten im Herbst, neben einem wildfremden Mann, einem einfachen Arbeiter, einem jungen Kerlchen, er könnte fast ihr Sohn sein — und der schlält an ihrer Schulter, am helllichten Tag! Sie schaut zu ihm hinunter: Wie die Gesichter im Schlaf sich zeigen! Schlafende lügen nicht.“

Und da hat die Leopardenfrau auf einmal Geduld. Sie sitzt unbeweglich, fünf Minuten, zehn Minuten. Dies jetzt ist ungeheuer wichtig, denkt sie. Wie es wichtig ist, Kinder nicht zu kränken. Sie nehmen alles so ernst und für immer... Man müßte behutsamer sein mit jedem Blick und jeder Geste, Leute gehen vorbei. Wenn schon!

Jetzt verschwindet die Sonne hinter einer Brandmauer, es wird kühl für den Jungen im dünnen Monteuranzug. Sie macht eine ganz leichte Bewegung mit der Schulter.

Er fährt hoch, reißt die Augen auf. „Ich habe nicht geschlafen!“ — „Nein, gewiß nicht“, sagt die Gans im Leopardenpelz ganz sanft. „Man macht die Augen zu, um die Sonne besser zu spüren. Aber jetzt ist sie nachher in der U-Bahn sitzen, was sie alles können! Es ist eine Schande, wenn Männer Papierchen schreiben, wenn sie Werke mit 100 000 Kilowatt beherrschen können...“

Schulz geht nach Hause. „Komisch“, denkt er. „So gemein sind die anderen ja gar nicht.“

An sich selbst glauben

Erinnerungen an Selma Lagerlöf

„Jubelnde Glückwünsche.“ Die Lehrerin in Landskrona, Selma Lagerlöf, hält ein Telegramm in den vor freudiger Erregung zitternden Händen. Was sollen die Worte bedeuten? Haben sich die drei Freundinnen aus dem Seminar einen Scherz erlaubt oder sollte es wirklich möglich sein, daß sie...“

„Der nächste Tag bringt Erlösung aus bändigem Zweifel. Die Stockholmer Zeitung enthält eine kurze Notiz, daß Selma Lagerlöf“

„im literarischen Wettbewerb der Frauenzeitung „Idun“ für ihre Erzählung „Gosta Berlin“ den ersten Preis erhalten habe.“

Vorerst noch liegt der Weg zum Erfolg im Zwielicht. „Gösta Berlin“ findet in der Öffentlichkeit geteilte Kritik. Nur wenigen, daß der Name der unbekannten Verfasserin Verheißung birgt. „Wir alle wurden, jeder für sich, unwiderstehlich ergriffen von der Zaubermauer der geheimnisvollen Geschichtenerzählerin, der bald die ganze Welt lauschen sollte; alle einigten wir uns, Stern mit seinem eigenen, wunderbaren, vielfarbigem Licht emporsteigen an unserem damals noch sehr dünn besäten literarischen Himmel“, bekannt später einer der Preisträger.

Wie kaum eine zweite war Selma Lagerlöf von Kindheit an erfüllt von dem Glauben an ihre literarische Sendung, nicht, weil die weisende Tante Wennervik an ihrer Wiege aus den Karten las: „Sie wird viel mit Büchern und Papieren zu tun haben“, sondern weil schon früh in ihr der Wunsch, kelinte, den Geschehnissen ihrer aufgeweckten Phantasie Ausdruck zu verleihen.

Als sie 15 Jahre alt war, gelangten ihr die ersten Verse, und schwärmerisch bekannte sie: „... das ist ja etwas Hohes, Heiliges...“

Ihre späteren Gedichte und Sonnette jedoch, fastende Versuche, die sie der Schriftstellerin Eva Fryxell zur Begutachtung und Weitergabe übersandte, erhielt sie zurück. Keine Zeitung konnte sich für die Verse erwärmen.

Nach Jahren kam es plötzlich wie eine Erleuchtung über die Enttäuschte. Visionär zogen die merkwürdigen Gestalten ihrer Heimat an ihr vorüber: Die Geschichte der Värmland-Kavallerie — ihr war von der Vorsehung der Auftrag zugesetzt, sie zu schreiben.

33 Jahre alt ist Selma Lagerlöf, als „Gösta Berlin“ in Buchform herausgegeben wird. Seither weiß sie, daß nicht im lyrischen Schaffen ihre Berufung liegt. Die erzählende Prosa ist das Neuland, das sie beschreitet, das der Suchenden Wunder über Wunder offenbart. Sie entdeckt ihre Welt — sie entdeckt sich selbst. Als ihre Bedeutung in engerem Kreise schon erkannt worden ist, richtet man einmal an sie die Frage: „Was sehen Sie für das größte Glück an?“

„An sich selbst zu glauben!“ Diese Überzeugung ist Gewinn aus tiefstem persönlichen Erleben.

Mit ihrem zweiten Buch, einer Sammlung von Erzählungen, betitelt „Unsichtbare Bande“, hat sie auch die Literaturkritik für sich gewonnen. Ein Stipendium des Königs Oskar versetzte sie in die Lage, dem bindenden Schuldienst zu entsagen. Es erfüllt sich der Sehnsuchtsraum ihrer entehrungsreichen, durch mancherlei Schicksalschläge gekennzeichneten Jugend. Sie ist frei und unabhängig. Sie darf reisen — Sizilien, Palästina, Frankreich, Belgien und Holland sind wechselseitig Ziel — sie darf schreiben nach Herzensus. Sie schöpft aus dem Erleben, das Heimat und Fremde ihrer aufgeschlossenen Dichterseele darbieten. Und so entstehen lange, griff nach seinem Wagen und marschierte los. Die Räder klappten und schrепpten, aus seinem hinteren Hosenhalsdruck guckte ein weißer Zipfel heraus und wehte wie eine Fahne.

An der Straßenkreuzung blieb er stehen und überlegte, welche Richtung er einschlagen sollte. Damals war er geradeaus gegangen. Wie wäre es, wenn er diesmal rechts weiterlief?

Er wanderte also die Straße rechts entlang. Der Wagen klapptete, die Fahne wehte, die Räder sangen. Jetzt war er an der Kirche. Man konnte die Orgel hören. Sie brauste und dröhnte. Der Vater spielte. Auf die einen Seite knieten die Knaben in den Bänken, auf der anderen Seite die Mädchen.

Plötzlich klapptete etwas auf den Marplatte. Die Orgel verstummte. Am Altar erklangen die Glöckchen. Dort stand der Herr Pfarrer. Die Kerzen brannten. Die Räder schrепpten über die Steine. Die Buben sahen sich an, lachten und versteckten sich unter den Bänken. Ciro aber näherte sich furchtlos dem Altar, der Wagen klapptete wie unwillig, als schämte er sich, hinter ihm her.

Oben lugte der Vater hinter der Orgel hervor. Als er das Klappern gehört hatte, war ihm eine düstere Ahnung gekommen. Er beugte sich über die Brüstung und — barmherzige Mutter Gottes! — tatsächlich niemand anderes als sein Söhnchen!

Er war in tausend Ängsten. Was sollte er tun? Doch der kleine Ciro blieb vor dem Altar stehen, sah sich alles genau an, und als die Glöckchen wieder erklangen und er sah, wie die anderen Kinder niederknieten, kniete auch er, und als er sah, wie die anderen das Kreuz schlugen, tat er wie sie.

Und dann stand auf einmal der Vater neben ihm, nahm ihn leise bei der Hand und führte ihn hinaus.

„Wie bist du denn wieder ausgerissen?“ fragte er auf dem Heimweg. „Die Tür war offen.“ „Und wohin wolltest du?“ „Ich? Nach Amerika, und unterwegs bin ich in die Kirche gegangen.“

(Aus dem Kroatischen übersetzt von Dorothea Neudorf.)

Vom Verschönerungs-Verein

Gesamtabstimmung. Bei der morgigen Abstimmung geben die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—D im Zimmer 3 des Rathauses, die mit den Anfangsbuchstaben A—D im Nebenzimmer der Ratsstube, ihre Stimme ab. Als Abstimmungsfest ist ein junger Gutsbesitzer May und Klempermeister Kuhnau.

Sporthabzeichen. Der Kreisverband Melsungen führt am Sonntag, 2. Juli, erstmalig Abnahmen für das Sporthabzeichen durch. In Spangenberg findet die Abnahme auf dem Sportplatz um 14 Uhr durch Emil Appell statt. Jeder Spender muss im Beisein des Leistungs-

prüfers mit eingeklebtem Leistungsbild sein.

Eine neue Ruhbank. Schreinermeister

Georg Schmid, Obergasse, stiftete dem

Sportherrnverein eine Ruhbank, die

an der Nähe der sog. Horns Bude auf-

gestellt werden soll. Der Verein dankt

der Spender für seine selbstlos-

verfügungsgabe.

Verhöhrungsunterlagen der Aus-

weitung. Flüchtlinge im Sinne des

Flüchtlingsentengesetzes von

1933, die früher in ihrer Heimat in der

Flüchtlingsförderung (Inv. oder Angeb. Verl.)

unterhalten waren, aber ihre Verhöhrungs-

unterlagen nicht mehr im Besitz haben, können auf die Beschaffung von Erstaus-

aus und Zulassung der Befreiung der

Bestimmungen des Flüchtlings-

förderungsgesetzes in Hessen durch Ausfüllung

des Flüchtlingsbogens, der auf dem

Flüchtlingsausweis des Wohnortes zu er-

halten ist und von diesem nach Ausfüllung

die Bundesverfassungsanstalt weiter-

ausfüllt, Flüchtlinge haben

unterlassen, was sich für sie

der Einführung des Flüchtlingshaltes un-

bedingt auswirken kann. Alsbaldige Nach-

halt Hessen dringend angeraten.

Sachfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Bürgermeister Schent hat sich vor

der Woche zur Wiederherstellung seiner

Wohne in ein Sanatorium abgeben,

die wünschen ihm beste Erholung und

Gejundung. Die Bürgermeister-

stätte erledigt in einigen Dienststunden

mittags der Beigeordnete Sommerlade.

Unsere evangl. Frauenhilfe unternahm

zum letzten Sonntag eine Omnibusfahrt

zur hess. Wiesnau, Wiesenhäusern, Bad

Wieden-Allendorf nach Berge zum Besuch

des Höhndorfs, der darüber sehr

freut war. Frohgemut fuhren gegen

die Frauen mit Gefang zurück, glück-

lich über den guten Verlauf und den

vollzogenen Sonntag. Bei der

Nacht früh morgens rief eine ängstliche

aber doch humorvolle Frau dem Fahrer

Hennner, fahr vorsichtig und langsam,

hast ne „stromme Fuhr“.

Fremdenverkehr. Am Mittwoch dieser

Woche unternahm ein Landfrauenverein

der Gegend von Wiesenhäusern eine

Omnibusfahrt nach Spangenberg. Sie

besichtigten Schloß, Stadt und die Kirche

und nahmen einen guten Eindruck von

Spangenberg mit. Auch zahlreiche

Wanderer nach Spangenberg.

Sonntags, dem 15. Juli, besucht

Belegschaft der Firma Salzmann & Co.,

Arzneiflaschen

zur Aufbewahrung von flüssigen Arzneien. Nach verschiedenen Bundesratsbeschlüssen in der Zeit um die Jahrhundertwende sind folgende Verordnungen erlassen worden:

1. Zum inneren Gebrauch bestimmte flüssige Arzneien sind in runden Gläsern mit weißen Etiketten,

2. solche zum äußeren Gebrauch in sechseckigen mit roten Etiketten und

3. lichtempfindliche Arzneien in braunen Gläsern abzugeben.

So kann jeder Volksgenosse auf den ersten Blick sehen, um was für eine Arznei es sich handelt. Unglück und Schaden an der Gesundheit kann bei Achtsamkeit verhindert werden. Für die Abgabe des richtigen Gefäßes aber bürgt die deutsche Apotheke, von jeher Inbegriff der Zuverlässigkeit.

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Die auf Montagabend einberufene Mo-
natsversammlung des Verschönerungsvereins
in der Gaststätte „Stadt Frankfurt“ war
sehr zahlreich besucht, wie zählen rund
fünfzig Teilnehmer. Der Vorsitzende be-
grüßte die Heimatfreunde und führte aus,
er sei sehr erfreut, aber auch erstaunt über
die städtische Beteiligung, das sei ein
sichtbares Beweis dafür, daß das Interesse
an den Bestrebungen des Heimatvereins
und somit auch die Mitarbeit im Wachsen
sei. Die Tagesordnung hatte nur einen
Punkt aufzuweisen, nämlich

Spangenberg — unsere Heimat!

Unter dieser Devise wollten wir sprechen
über den am 20. August zu veranstaltenden
Heimattag, aber unter Burgess, über
die Ruinen der gleichzeitig denkmalwürdigen
Feste, über Verhöhrungen innerhalb der
Stadt und ihre Umgebung, aber Fremden-
verkehr und dergleichen mehr. Letztere sei
im Steigen begriffen. Am letzten Sonntag ha-
ben Spangenberg einen sehr regen Fremden-
verkehr gehabt, trotz der großen
Feste, die in Walsfeld, Lichtenau und Eich-
wege gefeiert wurden. Omnibusfahrten und
Schülerfahrten sind fast täglich zu sehen.
Zur Hebung des Fremdenverkehrs hat nur
die Wirkung des Verschönerungsvereins und
die vielen Volksnotizen betreffend Schloss
Spangenberg, und über die landschaftliche
und städtebauliche Schönheit unserer Stadt
in der Spangenberger Zeitung, Melsungen
Tageblatt und in den drei Kasseler Zeit-
ungen beigetragen, dergleichen die würt-
tigen Freiheitsbogen, der auf dem
Festplatz verkehrt des Wohnortes zu er-
halten ist und von diesem nach Ausfüllung
die Bundesverfassungsanstalt weiter-
ausfüllt. Viele Flüchtlinge haben
unterlassen, was sich für sie
der Einführung des Flüchtlingshaltes un-
bedingt auswirken kann. Alsbaldige Nach-

halt Hessen dringend angeraten.

Sachfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Bürgermeister Schent hat sich vor

der Woche zur Wiederherstellung seiner

Wohne in ein Sanatorium abgeben,

die wünschen ihm beste Erholung und

Gejundung. Die Bürgermeister-

stätte erledigt in einigen Dienststunden

mittags der Beigeordnete Sommerlade.

Unsere evangl. Frauenhilfe unternahm

zum letzten Sonntag eine Omnibusfahrt

zur hess. Wiesnau, Wiesenhäusern, Bad

Wieden-Allendorf nach Berge zum Besuch

des Höhndorfs, der darüber sehr

freut war. Frohgemut fuhren gegen

die Frauen mit Gefang zurück, glück-

lich über den guten Verlauf und den

vollzogenen Sonntag. Bei der

Nacht früh morgens rief eine ängstliche

aber doch humorvolle Frau dem Fahrer

Hennner, fahr vorsichtig und langsam,

hast ne „stromme Fuhr“.

Fremdenverkehr. Am Mittwoch dieser

Woche unternahm ein Landfrauenverein

der Gegend von Wiesenhäusern eine

Omnibusfahrt nach Spangenberg. Sie

besichtigten Schloß, Stadt und die Kirche

und nahmen einen guten Eindruck von

Spangenberg mit. Auch zahlreiche

Wanderer nach Spangenberg.

Sonntags, dem 15. Juli, besucht

Belegschaft der Firma Salzmann & Co.,

in Altmoschen. Als dann wurde eine Ein-
gabe an die Staatsregierung, betreff Er-
haltung der Schloßruine, bzw. spätere
Wiedererrichtung der Burg eingehend be-
sprochen. Fritz Jütt hat diese Eingabe ab-
geleistet und begründet, sie geht nach Be-
schluß in Altmoschen zunächst an den Vor-
sitzenden des Hauptvereins Oberbürger-
meister Seidel-Kassel, der sie bestimmt
in Wiesbaden überreichen wird. Die Ver-
sammlung nahm dies alles freudig zur
Kenntnis und dankte Fritz Jütt für seine
Mühewaltung.

Spangenberg — unsere Heimat!

Unter dieser Devise wollten wir sprechen
über den am 20. August zu veranstaltenden
Heimattag, aber unter Burgess, über
die Ruinen der gleichzeitig denkmalwürdigen
Feste, über Verhöhrungen innerhalb der
Stadt und ihre Umgebung, aber Fremden-
verkehr und dergleichen mehr. Letztere sei
im Steigen begriffen. Am letzten Sonntag ha-
ben Spangenberg einen sehr regen Fremden-
verkehr gehabt, trotz der großen
Feste, die in Walsfeld, Lichtenau und Eich-
wege gefeiert wurden. Omnibusfahrten und
Schülerfahrten sind fast täglich zu sehen.
Zur Hebung des Fremdenverkehrs hat nur
die Wirkung des Verschönerungsvereins und
die vielen Volksnotizen betreffend Schloss
Spangenberg, und über die landschaftliche
und städtebauliche Schönheit unserer Stadt
in der Spangenberger Zeitung, Melsungen
Tageblatt und in den drei Kasseler Zeit-
ungen beigetragen, dergleichen die würt-
tigen Freiheitsbogen, der auf dem
Festplatz verkehrt des Wohnortes zu er-
halten ist und von diesem nach Ausfüllung
die Bundesverfassungsanstalt weiter-
ausfüllt. Viele Flüchtlinge haben
unterlassen, was sich für sie
der Einführung des Flüchtlingshaltes un-
bedingt auswirken kann. Alsbaldige Nach-

halt Hessen dringend angeraten.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Sachfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

um 11 Uhr, veranstaltet die Einheits-

spaltung Spangenberg im Kinoaal Stöhr

Feier zu Ehren Johann Sebastian Bach.

Einzelne Eltern und die Mitglieder

eingeladen. Am Anschluß an die Feier

Frau Füthgen und Frau Buttke,

aus dem Säulendienst der Stadt Span-

berg aussteigen, verabschiedet.

Einheitsfeier. Am Mittwoch, dem 12. Juli

Melsunger Kreistag billigte Etat für 1950

Mit einhundert Abstimmungen, die durch Beratungen der SPÖ-Fraktion notwendig waren, konnte Landrat Waldmann am Donnerstag, dem 8. Juli um 10 Uhr den 7. Kreistag der 2. Wahlperiode im Melsunger Kreisverband eröffnen. Als Gäste waren Mr. Baskowski, der in deutscher Sprache berichtete Worte der Begrüßung fand, und der Landtagsabgeordnete Germershausen zugegen. Der Sitzungssaal war nur mäßig besetzt. Mit drei Ausnahmen waren alle Abgeordneten erschienen.

Der Kreistag nahm den Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1950/51 mit allen gegen eine Stimme (in Einnahme und Ausgabe mit 1944.908,- DM im ordentlichen Teil und 95.000,- DM im außerordentlichen Teil) mit der Maßgabe an, die vorher unterbreiteten Vorschläge der Sparkommission zu berücksichtigen. Nach diesen von Ernst Späte vorgebrachten Vorschlägen, die er als Ergebnis gewissenhafter Durcharbeitung des Etats nannte, sollen mehrere Positionen voreilt nur zu 90 Prozent verursacht werden, während der Kreistag sich das Recht vorbehält, über die restlichen 20 Prozent später zu verfügen. Der vielleicht einzuparende Betrag soll gegenständlich zur Besteitung anderer Ausgaben vermerkt werden.

Weitere geringfügige Abänderungsvorschläge der Sparkommission gingen u. a. dahin, neben dem Roten Kreuz auch andere caritative Verbände mit Beihilfen zu unterfüllen und Beträge für verwandte Positionen im Bedarfsfall gegenseitig zu verwenden.

Die Kreisumlage wird bis auf eine Erhöhung von 26 auf 29 Prozent für die Grundsteuer A gegenüber 1949 unverändert erhoben.

Mit den Mitteln des außerordentlichen Etats ist der Neubau der Fuldabrücke bei Neurommern vorgesehen.

Bei einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen würden mit allen übrigen Stimmen die Prüfung und Feststellung der Rechnung der Kreiscommunalfasse für das Rechnungsjahr 1948 gutgeheissen und

Entlastung erteilt. Die Rechnung schließt in Einnahme mit 1890.470,74 DM in Ausgabe mit 1888.708,80 DM ab. Die Überzahlung von 881,- DM ist in das Rechnungsjahr 1949 übernommen worden.

Einstimmig billigte der Kreistag einen Bericht der Sparkommission zu dem 12-Punkte-Vorschlag aus der Kreistagsitzung vom 4. März 1950. Damit ist zuletzt der Kreistag und Kreisausschuss über den am 13. Februar erzielten Vereinbarung erzielt worden.

2000,- DM Bürgschaft für Radaverwertung

Ohne Widerspruch wurde weiterhin beschlossen, die Übernahme einer selbstschuldeten Bürgschaft bis zu 2000,- DM zugunsten der Radaverwertungsanstalt Einstigt-Homberg zu billigen.

Für den verstorbenen Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Melsheimer wurde auf Vorschlag von Dipl. Dr. Görlitz der Dipl.-Kaufmann Rudolf Engel in die Etat- und Finanzprüfungscommission berufen.

Die Kreistagsitzung stand im übrigen so eindeutig im Zeichen sachlicher Zusammensetzung, daß Landrat Karl Waldmann zum Abschluß der fast siebenstündigen Sitzung erklärte könne: "Der Kreisausschuss freut sich, feststellen zu können, daß ein Kreistag von Forma stattgefunden hat."



umfaßt die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben U-L. Der Stimmbezirk II umfaßt die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben M-Z.

Der Abstimmungsraum für den Stimmbezirk I befindet sich im Rathaus, 1. Etage, Zimmer 3.

Der Abstimmungsraum für den Stimmbezirk II befindet sich im Rathaus, parterre, rechts (Nebenzimmer der Ratsstewirtschaft).

Stimmberechtigt ist jeder, der in das Wählerverzeichnis eingetragen ist, am Abstimmungstag das 21. Lebensjahr vollendet, im Lande Hessen seinen Wohnsitz hat und deutscher Staatsangehöriger ist.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Andere Stimmzettel sind ungültig. Die amtlichen Stimmzettel enthalten die zur Abstimmung mit "Ja" oder "Nein" gestellte Frage.

Der Stimmberechtigte erhält beim Betreten des Ab-

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

"Mensch, bring mich nicht zum Lachen, die Polizei rufen. Jungs, Jungs, tut sehr schade, ich lasse solange hier und wenn ich kann, Bandi an. Soll ich telefonieren oder was, das tun? Ich mache das gern für dich, Slicek schaute wütend. Er würde sich entschuldigen, wenn ich nicht höre, ich möchte ein paar Wahrheiten von dir hören, Freunde, und wenn ich nicht höre, was ich wissen will, wird sich in diesem Zimmer sehr bald eine Tragödie abspielen, und du mein Bester, wirst im Zentrum des ganzen Unglücks stehen."

XV. Kapitel

Slicek spie auf dem Teppich, sprang auf die Füße und schlug einen wilden Tschek gegen Tonis Magenbrüste. Toni wischte den Schlag aus und krante eine linke Gerade unter das Kinn des Mannes. Slicek kam wieder auf der Couch an. Istvan klapperte mit den Augenlidern. Schnall-Jan hatte ihm schon vorher gesagt, daß Frantisek ein wilder Schläger sei, aber er hatte nicht mit eigenen Augen gesehen. Der Mann auf der Couch rieb sein Kinn, glotzte seligen Widersacher böse an und rief laut:

"Andy, Andy, komm her, hilf mir mal."

Toni sah auf die Tür zum Nebenzimmer und ging darüber zu, als er schnelle Schritte nahm hörte. Andy war groß, schlank und blau. Sein Kopf fiel nach vorn, als Frantisek ihm einen Schwingen in den Magen versetzte. Er heulte auf wie eine Lokomotive und stürzte auf den Fußboden. Er war immer noch schlank und blauer als vorher, aber er war nicht mehr groß.

"Dies", sagte Frantisek und beobachtete seine Knöchel, "ist eine vollkommen private Gesellschaft. Ich möchte nicht, daß Unbefugte eilmäßig. Sie könnten sich zu leicht verletzen. Und jetzt, mein gute Freunde, können wir uns unbesorgt vor Unterbrechungen unterhalten. Istvan, du riegest mal beide Türen zu und paff, daß niemand hereinkommt. Ich muß den kleinen Jungen hier kurz in Bearbeitung nehmen. Wenn er nicht in zwei Minuten den Mund aufmacht, dann werde ich seinen schönen Teppich dunkelrot färben, und Slicek wird den Rest seines Lebens an persönlicher Anämie leiden. Ich will dir aber vorher noch eine Chance geben, Slicek. Mir hat er gesagt, daß ich im Koruna-Hotel ein unglückliches Ende finden soll. Ich bin sonst kein neugieriger Mensch. Wenn sich Leute aber über Zeitpunkt und Art meines Todes unterhalten, dann werde ich interessiert. Na, du weißt also, warum ich hier bin. Fang an zu reden, und gib acht, daß dem Körper hier drinnen Schaden erleidet."

"Ich glaube, Sie sind wahnsinnig geworden", keuchte Slicek. "Ich werde die Polizei rufen lassen."

"Das ist sehr einfach", sagte Istvan, "aber ich war etwa einer Stunde unten bei Theko, daß im Koruna-Hotel in Rostock eine hübsche Überraschung auf Sie wartete. Ich habe gute Ohren, wenn ich will."

Slicek runzelte die Stirn, sah Istvan an und zulegten. Er nickte kleinknöpfig mit dem Kopf und gestand:

"Das gebe ich zu, aber ich weiß trotzdem nichts Näheres. Ich hatte nur vorher eine Überraschung auf Sie warten würde, und habe ich dem Mädchen weitererzählt. Da schließlich nichts dabei, oder?"

Frantisek beugte sich vor, legte seine Hände an den Hals des Mannes und zog ihn so, daß sein Gesicht lief rot an. Toni betrachtete ihn einen Augenblick und schüttelte ihn wie einen Terrier eine Ratte. Seine Stimme klang gewöhnlich sanft, als er sagte:

"Ich habe für deine Gattung noch alle benötigte Sympathie gehabt, Slicek. Im Augenblick bin ich noch sehr freundlich zu Ihnen. Wenn ich nicht immer so bleiben kann. Wenn ich Ihnen dann wirst du denken, das Haus sei dir nicht mehr so wichtig, dann wirst du mich zusammenstürzen. Du bist bestimmt keine Schönheit, mein Freund. Du wirst nicht fertig bin, falls du nicht freiwillig sprichst, wenn ich dir drohe. Es ist dein eigener Fehler, wenn du in ein paar Stunden im Krankenhaus wachst. Also was ist?"

Es grüßen als Verlobte

Olga Stegmüller
staatl. gepr. Dentistin
Christian Schaub

Heidelberg-Rot

8. Juli 1950

Spangenberg

Die Volksabstimmung

über die Änderung der Artikel 75 und 137 der Verfassung des Landes Hessen findet am Sonntag, dem 9. Juli 1950, statt.

Die Abstimmung erfolgt in der Zeit von 8 bis 18 Uhr.

Die Stimmberechtigten der Stadt Spangenberg sind in zwei Stimmbezirke aufgeteilt. Der Stimmbezirk I

umfaßt die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben U-L. Der Stimmbezirk II umfaßt die Stimmberechtigten mit den Anfangsbuchstaben M-Z.

Der Abstimmungsraum für den Stimmbezirk I befindet sich im Rathaus, 1. Etage, Zimmer 3.

Der Abstimmungsraum für den Stimmbezirk II befindet sich im Rathaus, parterre, rechts (Nebenzimmer der Ratsstewirtschaft).

Stimmberechtigt ist jeder, der in das Wählerverzeichnis eingetragen ist, am Abstimmungstag das 21. Lebensjahr vollendet, im Lande Hessen seinen Wohnsitz hat und deutscher Staatsangehöriger ist.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Andere Stimmzettel sind ungültig. Die amtlichen Stimmzettel enthalten die zur Abstimmung mit "Ja" oder "Nein" gestellte Frage.

Der Stimmberechtigte erhält beim Betreten des Ab-

28

Sah ein Knab ein Röslein stehn

1. Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
war so jung und morgenshön,
ließ er schnell, es nah zu sehn,
sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

2. Knabe sprach: "Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden,
Röslein sprach: "Ich steide dich,
dab du ewig denkst an mich, —
und ich wills nicht leiden!"
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

3. Und der wilde Knabe brach,
Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Die Leineweber

1. Die Leineweber haben eine saubere Zunft,
harum, didscharum, dischrum, schrum, schrum!
Miffesten halten sie Zusammenkunft,
harum, didscharum, didscharum, schrum, schrum, schrum,
mir ein Viertel, dir ein Viertel, schrum, schrum, schrum,
fein oder grob, gegese wern sie doch,
mit der Jule, mit der Spule, mit der Schrum, Schrum, Schrum.

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,

das eine ist gestohlen, und das andre ist nicht sein. —

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an,
der nicht sechs Wochen lang fasten kann. —

4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, —
da setzen sie die Wanzen und die Flöhe hinein. —

5. Die Leineweber machen eine saubere Musik, —
als führen zwölf Müllerwagen über die Brück. —

In der Zeitung

liest es jedermann,

Was man heute

alles haben kann,

Wo in warmen Tagen

und in kühlten

Gäste immer sich

behaglich fühlen.



Kein Tag ohne Milch

stimmungsraumes den amtlichen Wahlumschlag mit dem amtlich hergestellten Stimmzettel.

In den gegen Sicht geschützten Räumen bzw. an den Tischen hat der Stimmberechtigte auf dem Stimmzettel durch Einzeichnen eines Kreuzes in den Kreiszeichen, ob er zu der Frage mit "Ja" oder "Nein" stimmen will.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen oder ungenügend oder unklar gekennzeichnet sind, so daß der Wille des Wählers nicht eindeutig zu erkennen ist, sind ungültig.

Nach der Kennzeichnung legt der Stimmberechtigte den Stimmzettel in den Umschlag und tritt hierauf an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und nötigenfalls seine Wohnung und übergibt, sobald der Schriftführer seinen Namen in dem Wählerverzeichnis aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der ihn ungedeckt sofort in die Wahlurne legt.

Auf Anfordern hat sich der Stimmberechtigte über seine Person auszuweisen.

Inhaber von Stimmzetteln nennen ihren Namen und geben den Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der ihn nach Prüfung dem Schriftführer weiterreicht.

Stimmberechtigte, die des Lese- und Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert sind, können den Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu legen, dürfen sich im Wahlraum der Wahlhilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Aufwährende können sich weder vertreten lassen noch wie an der Abstimmung teilnehmen.

Spangenberg, den 6. Juli 1950.

T. B.: Sommerlade.

Durch Werbung — Erhöhung des Umlaufes!

Ein Inserat in der "Spangenberger Zeitung" gibt jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigenpreis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

Wenn auch auf hindeute den verschieden Unruheherde dies doch meien Stellen Korea abzuwischen.

So hat Rot nicht daran dichten, daß genau so „bei China. So sol Grenze eine Zahlenangabe und 25.000 M die Jugoslawie. Ferner tauchte die Türkei, inlich meldet s Regierung zu

ANZEI
Mr. 29
Von W
Nord
Der nord
saur wesentl
geblieben, kon
nicht zum S
amerikanisch
Stellung an
Dann hat
des südkore
Die Amer
tere Truppen
haben sich
Vorsichti
zur Zeit etwa
Panzer und
nordkoreanis
mit ca. 80
Größere Tra
sonders Kri
von Japan u
weiter. Die A
schwersten
Die Nordko
verhältnismä
sachlich aus
vom Typ „
Düsensjäg
Die Kämp
kaum vorstel
langene wer
gemacht. M
Kriegsgefang
den später b
ermordet un
Die Stimm
der USA ist
ist jedem kla
gründen und
erhalten. Fall
Jedem Fall
Truman hat
Vollmachten
den mehr a
Armee eingee
haben sich g
General M
haber der U
eine bestim
Lage aus z
bekanntgege
Befestigung
auf alle Fal
notwendigen
großen Gege
Der Weltf